

Wohnkultur lebensnah inszeniert : Museum Lindwurm : Interieurs als Abbild sozialer Strukturen

Autor(en): **Bretscher, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **98 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museum Lindwurm: Interieurs als Abbild sozialer Strukturen

Wohnkultur lebensnah inszeniert

Die Präsentation von Wohnräumen gehörte seit dem Aufkommen historischer Museen im 19. Jahrhundert zum üblichen Ausstellungsrepertoire dieser Institution. Das Wohnmuseum Lindwurm in Stein am Rhein SH ist dabei einen ganzheitlichen Weg gegangen und hat auch soziale Aspekte einbezogen.

Oft wurden in herkömmlichen Museen isolierte Einzelzimmer gezeigt, die aufgrund ihrer kostbaren Ausstattung, ihrer gediegenen Ausstrahlung oder besonderer Ereignisse, die hier stattfanden, als erhaltenswert galten. Auch Orts- und Heimatmuseen präsentieren häufig Wohnkultur. In der Regel beschränkt sich diese auf eine Küche, eine Stube oder Kammer und gelegentlich eine ergänzende Werkstatteinrichtung. Einen wesentlich umfassenderen Anspruch haben Freilichtmuseen, die ein Gebäude samt der Inneneinrichtung komplett ausstellen und einen ganzheitlichen Eindruck des früheren Lebens zu vermitteln versuchen.

Familien- und ortstypische Strukturen

Mit einer ähnlichen Absicht wurde das Wohnmuseum Lindwurm konzipiert. Das im Kern aus dem 13. Jahrhundert stammende Baudenkmal im Herzen der Altstadt war seit dem 17. Jahrhundert ein Wohnsitz der Oberschicht. Erhalten haben sich die markante Aussenfassade von 1820 im Empirestil sowie eine Inneneinrichtung des mittleren 19. Jahrhunderts. Von 1853 bis 1861 lebte hier der «Hausmeister» (Vorsteher des städtischen Kaufhauses), Oberst-Lieutenant und spätere Bierbrauer Johann Jakob Gnehm mit seiner siebenköpfigen Familie, deren Lebensumstände verhältnismässig gut dokumentiert sind. Diese Informationen bildeten die Basis, sich an die museale Inszenierung jener Zeitepoche heranzuwagen. Von zentralem Interesse war die Frage nach der damaligen Funktion der über 30 heutigen Ausstellungsräume. Wozu wurden sie gebraucht, wer hielt sich wann darin auf, welche gesellschaftlichen Vorstellungen waren damit verbunden? So lassen sich etwa Räume der Frau und des Mannes, gemeinschaftlich benutzte Räume, solche der Herrschaft und des Dienstpersonals, der Eltern, Kinder und des Kindermädchens, intime, familiäre und halböffentliche Zonen, Wohnräume, Repräsentationsräume, Ökonomie- und Lagerräume usw. unterscheiden.

Geschlechtsrollen und Familienstrukturen, Hierarchien und Ordnungsvorstellungen widerspiegeln sich unmittelbar in Raumeinteilung und Einrichtung. Anhand der konkreten Lebensverhältnisse der Familie Gnehm sollen neben ortstypischen Eigenheiten vor allem all-gemeingeseellschaftliche Strukturen und Entwicklungen aufgezeigt werden. Dazu dienen nicht nur die realistischen, didaktisch «verdichteten» Rauminszenierungen, sondern auch zahlreiche Bild-/Texttafeln, die als «Fremdkörper» die suggerierte historische Authentizität etwas relativieren. Weiterführende, vertiefende Angaben finden sich im reich illustrierten Führer, der auch «klassische» Themen wie die Haus- und Familiengeschichte, architektonische Aspekte sowie Beschreibungen von Interieurs und Mobiliar berücksichtigt. Für Schulen besteht ein museumspädagogisches Programm.

Raumkulisse und gelebte Gegenwart

Das Museum Lindwurm feiert dieses Jahr sein zehnjähriges Jubiläum: Zeit für eine kurze Rückschau. Besonders inspirierend scheint die Dauerausstellung für ältere Besucherinnen und Besucher zu sein, die mit dem historischen Ambiente oft eigene Jugenderinnerungen verbinden. Andererseits fühlen sich gerade Kinder in der wenig museal anmutenden Atmosphäre wohl, in der es beispielsweise ein Spielzimmer zum Anfassen und frei herumlaufende Hühner gibt. Die Lebendigkeit des Museums wird in starkem Mass durch die ein bis zwei Wechselausstellungen pro Jahr und die zahlreichen Matineen aufrechterhalten, die ein reizvolles Spannungsfeld zwischen Raumkulisse des 19. Jahrhunderts und gelebter Gegenwart schaffen.

Peter Bretscher, lic.phil.,
Winterthur

Unten: In der Dienstbotenkammer im Hinterhaus von 1712 spielen heute die Kinder der Museumsbesucher. Ganz unten: Fiktives Damenkränzchen in der Stube, dem wichtigsten Aufenthaltsraum der Familie (Bilder Museum Lindwurm)
Ci-dessous: les enfants des personnes qui visitent aujourd'hui le musée s'amuse dans la chambre des domestiques de l'arrière-bâtiment datant de 1712. Cercle fictif de dames dans la pièce commune, la salle où se tenaient les familles (photo Museum Lindwurm)

